

Eins

Ivy

Der Regen plätschert auf das Dachfenster oberhalb meines Bettes, und ich sehe zu, wie die kleinen Tropfen immer schneller das Fenster hinunterlaufen. Ich liebe dieses Geräusch zwar, hätte aber nichts gegen einige Tage guten Wetters. Es regnet seit gefühlt einer Woche in Dublin, und ich merke, wie meine Laune langsam schwindet. Die Sonne schiebt sich zwar immer wieder für wenige Minuten durch die schweren Wolkendecken hindurch, hat aber nicht ausreichend Kraft, mich aufzuheitern. Mein Bruder sagt immer: *Ivy, gegen schlechtes Wetter kannst du nichts machen, lass dir doch davon nicht deine Laune verderben.* Wahrscheinlich hat er recht, trotzdem gehen mir die Dinge bei schönem Wetter viel leichter von der Hand. Mein Bruder absolviert zurzeit ein Auslandsjahr in Chicago und ich vermisse ihn sehr. Glücklicherweise hat sich meine beste Freundin Lia bereit erklärt, in der Zwischenzeit bei mir in der Dach-

wohnung oberhalb meiner Eltern einzuziehen. Und ja, es ist wundervoll, sie als Mitbewohnerin zu haben.

Keine zehn Sekunden später klopft es an meiner Zimmertür.

»Ivy, bist du schon wach?«, flüstert sie durch den Türspalt.

»Ja, komm herein«, murmle ich. Lia öffnet langsam die Tür und gesellt sich mit zwei Kaffeetassen zu mir auf mein Bett.

»Hat dich auch der Regen geweckt?«, fragt sie mich noch halb verschlafen. Sie nimmt einen großen Schluck von ihrem Heißgetränk.

»Es war mehr ein Sturm. Einer mit starken Böen, der die Tropfen nur so an das Fenster geschleudert hat«, sage ich und lache. Sie stimmt mit ein. Es hat zwar seine Vorteile, in einer Dachgeschosswohnung zu leben, wie beispielsweise die Aussicht, die man hat, aber die Naturgewalten, denen man ausgesetzt ist, sind mit Sicherheit Nachteile. Im Sommer kann es unerträglich heiß sein und wie eben mit dem Regen wahnsinnig laut.

»In zwanzig Minuten müssen wir los«, sagt Lia und kriecht wieder aus dem Bett.

»Ich habe keinen Bock, in dieses Irrenhaus zu gehen«, sage ich, sofort genervt beim Gedanken an meine Arbeit.

»Ich weiß, es ist schlimm«, sagt Lia mitleidsvoll. »Aber ich wette, diese Woche hält auch etwas Gutes für dich bereit.«

»Du hast gut reden«, sage ich und drücke meinen Kopf in das Kissen. Lia arbeitet in einer Zahnarztpraxis als Arzthelferin und ihre Kollegen sind alle zuckersüß und bilden eine großartige Gruppe. Meine Arbeitskollegen hingegen sind unsympathisch und mein Chef ist grausam. Jede Drecksarbeit bleibt an mir kleben, und das nur, weil ich die Einzige bin, die nicht mit ihm ins Bett steigt. Aber das Problem ist, dass ich meinen Job und das Schreiben liebe. Die Zeitschrift, für die ich arbeite, heißt *Daily Fun* und berichtet über alles Mögliche, was in Dublin passiert und nicht passieren sollte. Als ich vor etwas mehr als einem Jahr dort als Redakteurin begonnen habe, waren alle noch schleimig nett zu mir, aber bereits nach einem Monat hat sich herausgestellt, welche Gesichter sich wirklich hinter dem Schein verbergen.

Leider ist es nicht so einfach, eine Redaktion zu finden, für die man schreiben kann, und so bin ich wohl oder übel geblieben. Auch wenn ich mich jeden Tag aus dem Bett quälen muss, um zu diesem Affentheater zu gehen.

Und das Schlimmste an dem Ganzen ist, dass mein Ex im Büro darunter arbeitet und ich ihn jeden verdammten Tag sehe. Unsere Beziehung ging vor zirka acht Monaten in die Brüche, als ich ihn mit einer anderen in einem Pub erwischt habe. Es war mein Lieblingspub, und ich hasse ihn dafür, dass er es für mich in einen Ort des Grauens verwandelt hat.

»Ivy, kommst du endlich?«, höre ich Lia kurze Zeit später aus dem Flur rufen.

»Eine Minute noch«, rufe ich zurück. Ich betrachte mich im Spiegel und kann die Freude, zur Arbeit zu gehen, förmlich in meinem Gesicht sehen. Ich schlüpfe in meine bequemen schwarzen Ankle Boots und werfe meine braune Ledertasche, in der mein Laptop und meine Notizen verstaut sind, über die Schulter.

Endlich hat der Regen nachgelassen, und einige wenige Sonnenstrahlen kämpfen sich durch die Wolken und tauchen Dublin in ein sanftes Morgenlicht. Es ist immer wieder erstaunlich, wie schnell sich das Wetter hier verändert. Wir verlassen die Dachgeschosswohnung und laufen die vielen alten und knarrenden Stufen hinunter zur Eingangstür des Hauses. Da wir heute etwas später als sonst dran sind, sind die Straßen schon sehr belebt. Das geschäftige Treiben der Menschen, die an mir vorbeieilen, verleiht der Stadt eine pulsierende Energie. Die historischen Gebäude erzählen Geschichten von vergangenen Zeiten, während moderne Cafés und Geschäfte das Stadtbild aufwerten.

Lias und mein Weg trennt sich an der Ecke neben der Bäckerei ihrer Eltern. Mein Arbeitsplatz befindet sich links davon, der ihre rechts.

»Bis später«, sage ich und umarme sie.

»Bis danach und komm ja nicht zu spät«, sagt sie mit einem Zwinkern. Ich biege in eine schmale kopfsteingepflasterte Gasse ein. Aus Blumenläden strömt der Duft

frischer Rosen und Tulpen, und das sanfte Plätschern eines kleinen Brunnens füllt die Luft. Ich kann nicht anders, als glücklich zu lächeln, während ich die Schönheit dieser versteckten Ecke Dublins in mich aufnehme. Mein Weg führt mich weiter durch die engen Gassen, vorbei an farbenfrohen Graffiti-Kunstwerken, die die Wände schmücken. Ich genieße den Kontrast zwischen dem historischen Charme der Stadt und der modernen Kunst, die sie zum Leben erweckt. Schließlich erreiche ich die geschäftige Straße, in der sich die Redaktion befindet. Der Geruch von frisch gebrühtem Kaffee strömt mir entgegen, als ich das Café passiere, das sich direkt gegenüber der Redaktion befindet. Ein verlockender Duft, der meine Gelüste auf Koffein erneut weckt. Ich betrete das Gebäude und steige die Treppe hinauf in den zweiten Stock, wo sich die Redaktionsräume befinden. Das leise Summen von Stimmen und das Klappern von Tastaturen erfüllen den Raum. Ich atme tief ein und öffne die Tür zum Büro. Knapp die Hälfte der Redakteure haben bereits Platz an ihren Schreibtischen gefunden, doch auch heute scheint dicke Luft zu herrschen. Keiner bemüht sich um ein freundliches »Guten Morgen« oder gar ein Lächeln, und so wie jeden Tag frage ich mich, was ich hier noch mache. Während ich mich auf meinem Stuhl niederlasse, bemerke ich die Stapel an Arbeit, die mir mit hoher Wahrscheinlichkeit mein Chef auf den Schreibtisch geknallt hat. Ich atme tief ein und aus und sichte die Unterlagen.

Zwei

Ivy

»Wie war die Arbeit?«, fragt mich Lia, als wir uns an der Ecke wiedertreffen, an der wir uns heute Morgen verabschiedet haben.

»Mein Stapel war wieder dreimal so hoch wie der der anderen, aber ich habe ihn gerockt«, sage ich und fahre meine Hand zu einer Fistbomb aus.

»Vielleicht solltest du dich trotzdem mal umhören, ob nicht Mitarbeiter in anderen Redaktionen gesucht werden«, sagt sie mit einem liebevollen, beinahe schon mitleidigen Blick.

»Ja, das werde ich am Wochenende tun, aber jetzt will ich nur noch ins Sweeney's«, sage ich und ziehe Lia am Arm hinter mir her. Das Sweeney's ist eines der angesagtesten Pubs in Dublin und unser neues Lieblingspub, nachdem unser altes von meinem Arschloch-Ex verdorben wurde. Dieses hier ist ohnehin besser, denn die Livemusik ist einfach großartig und das Pint kostet

fünfzig Cent weniger. Durch einen Verlust Gewinn gemacht, würde ich das mal nennen.

Als ich die Tür öffne, dringt mir der vertraute Klang von fröhlichem Stimmengewirr entgegen. Das Pub ist warm und einladend, mit dunklem Holz, gemütlichen Nischen und einem knisternden Kaminfeuer. Ein sanftes Licht, das von den schummrigen Kronleuchtern ausgeht, verleiht dem Raum eine romantische Atmosphäre. Die Wände sind geschmückt mit alten Schwarz-Weiß-Fotografien und Vintage-Postern, die die Geschichte des Pubs und der irischen Kultur erzählen. Lia und ich finden einen Platz an der Bar und lassen uns auf den hohen Hockern nieder.

»Ladies, schön euch zu sehen. Was darf es heute sein?«, fragt Jack, der Barkeeper.

»Für mich einen traditionellen irischen Whiskey, überrasch mich einfach. Und für dich, Lia, einen Gin Tonic?« Lia nickt und Jack macht sich sofort an die Arbeit. Die Getränke werden mit Sorgfalt von ihm zubereitet, man merkt, dass er seinen Job liebt.

Musik füllt den Raum, als eine irische Band ihre Instrumente zum Leben erweckt und in mir steigt Freude auf. Die heiteren Töne einer Fiddle vermischen sich mit dem Klang der Bodhrán und des Akkordeons, und die rhythmischen Melodien lassen meine Füße unweigerlich im Takt wippen. Die Menschen um uns herum schließen sich an, klatschen in die Hände und singen

mit, als ob sie den Text auswendig kennen würden. Die Stimmung im Sweeney's ist ansteckend. Fröhliches Lachen und angeregte Gespräche füllen die Luft, denn Menschen verschiedener Nationalitäten und Altersgruppen sind hier versammelt, vereint durch die Liebe zur Musik, zur irischen Kultur und zur ausgelassenen Atmosphäre des Pubs. Die Zeit scheint im Sweeney's stillzustehen, denn Stunden fühlen sich hier an wie Minuten. Und wenn es gerade draußen noch hell war, dann ist gefühlt Sekunden später tiefste Nacht.

»Wie findest du eigentlich die scharfen Typen da drüben?«, fragt Lia mich plötzlich und signalisiert mir mit ihrer Schulter, in welche Richtung ich gucken soll.

»Heiß, und einer davon sieht dich die ganze Zeit an«, sage ich und lache.

»Dann bilde ich mir das nicht nur ein?«, fragt sie sichtlich begeistert.

»Nein, das würde sogar ein Blinder erkennen.«

»O verdammt, sie kommen zu uns rüber.« Lia beißt sich auf die Unterlippe.

»Als würdest du wegen ein paar heißer Typen nervös werden«, antworte ich ihr ein klein wenig spöttisch.

»Lach nicht, ich bin außer Übung.«

Die zwei Jungs gesellen sich zu uns. Der eine stellt sich als Dan und der andere als Matthew vor. Lia verfällt sogleich Dans Lachen und blickt ununterbrochen in seine Augen. Und wie könnte es auch anders sein,

war ihre Schüchternheit von vorhin unbegründet, denn sie wirkt alles andere als außer Übung.

Nach einigen alkoholischen Getränken ist Lia bereits so weit, dass sie dem Unbekannten ihre Zunge in den Mund steckt. Mein Blick begegnet Matthews und wir können uns beide ein Grinsen nicht verkneifen.

»Bist du auch so schnell zu haben?«, fragt er mit einem Zwinkern.

»Sag ja nichts Blödes über meine Freundin«, drohe ich ihm.

»War nur Spaß. Möchtest du noch etwas trinken? Von den beiden werden wir heute wohl nicht mehr beachtet werden.«

»Für mich bitte ein Guinness«, antworte ich ihm. Und ja, er sieht sehr gut aus, wie er so lässig am Barhocker lehnt, und nein, ich habe nicht das geringste Interesse, mich wieder auf einen Typen einzulassen. Die Affäre meines Exfreundes und sein plötzliches Verschwinden aus meinem Leben haben mich sehr verletzt. Und genau zu diesem Zeitpunkt hat auch noch mein Bruder sein Auslandsjahr angetreten, und ich habe lange gebraucht, ohne ihn alles zu verarbeiten. Wir haben zwar jeden Tag telefoniert, trotzdem war es nicht dasselbe, als wenn er in meiner Nähe gewesen wäre.

»Erzähl mir etwas von dir«, sagt Matthew, der immer wieder an seinem Guinness nippt. Ich überlege kurz, was man einem völlig Fremden von sich erzählen sollte.

»Ich arbeite als Journalistin für ein Magazin hier in Dublin.« Ich versuche so interessant wie nur möglich zu klingen, denn wenn hier jemand außer Übung ist, dann ich.

»Das klingt spannend. Ich bin Zahnarzt und mein Freund übrigens auch«, sagt er und deutet auf seinen Kumpel, der eng umschlungen mit Lia tanzt.

»Was für ein Zufall«, sage ich lachend. »Lia ist Zahnarthelferin. Da scheinen sich zwei gefunden zu haben.« Lia wirkt glücklich in Dans Armen, ich hingegen fühle mich etwas fehl am Platz und versuche meiner besten Freundin ein Zeichen zu geben, dass ich nach Hause gehen möchte. Aber sie hat keinen Blick mehr für mich übrig, wie könnte es bei einem so heißen Kerl wie Dan auch anders sein. Ich entschuldige mich kurz bei Matthew und gehe auf die beiden zu.

»Lia, ich mache mich auf den Weg zurück in die Wohnung. Möchtest du mitkommen oder bleibst du noch?«, frage ich sie und unterbreche damit den Tanz mit ihrem Zahnarzt.

»Wäre es für dich in Ordnung, wenn ich noch etwas bleibe?«, flüstert sie in mein Ohr. Ich nicke ihr zu und umarme sie. Als ich mich von Matthew verabschieden will, redet er bereits mit einer anderen. Genau aus diesem Grund habe ich Männer momentan satt.

Es ist zwar erst März, aber die Nacht ist mild und der Himmel, der vorhin noch voller Wolken war, leuchtet

nur so vor Sternen. Der Duft von Zigarettenrauch, der sich in den alten Möbeln verewigt hat, und die Erinnerung an lachende Gesichter umgeben mich noch, ein letzter Blick zurück auf die schummrige Atmosphäre und das gedämpfte Klirren von Gläsern erfüllt mein Herz mit einem Hauch von Melancholie, bevor ich die Tür hinter mir schließe. Ich liebe dieses Pub einfach sehr. Die Straßen von Dublin sind jetzt ruhig und fast verlassen, während ich meinen Weg durch die dunklen Gassen antrete. Das Lachen der Menschen ist verstummt, aber der Nachhall an eine lebendige Nacht begleitet mich wie ein unsichtbarer Schatten. Die Straßenlaternen werfen ihr gelbes Leuchten auf den Gehweg, während ich meine Schritte in einem ruhigen Rhythmus halte. Ich biege in die mir vertraute Straße ein und sehe in der Ferne das Licht im Treppenhaus unseres Hauses.

Das Knarren der alten Treppe begrüßt mich, als ich die Stufen hinaufsteige und den Schlüssel in das Schloss meiner Wohnungstür stecke. Ich öffne nach dem Eintreten direkt die große Glastür des Wintergartens auf der Dachterrasse und lasse frische Luft herein, schnappe mir meine Decke und setze mich in den gemütlichen Korbessel. Die Nacht ist erstaunlich mild und ich genieße den frischen Duft, der immer nach dem Regen in der Luft liegt.

Keine Stunde später trifft Lia mit ihrer neuen Bekanntschaft ein und die beiden küssen sich wie wild im

Flur. So wild, dass dabei sogar unsere Stehlampe umkippt und zu Boden fällt. Dann verschwinden die beiden im Schlafzimmer und was dort passiert, will ich mir gar nicht vorstellen. Sicherheitshalber werde ich heute mit Oropax schlafen.